

Ulrike Pfeiffer

Farben wecken Gefühle, Gefühle drücken sich in Bewegung, Musik und Sprache aus

Ein bewegendes Rhythmikprojekt mit Kindern im Grundschulalter auf Grundlage des Bilderbuches „Jeder Tag hat eine Farbe“ von Dr. Seuss

Ulrike Pfeiffer berichtet hier über ein Projekt, das sie mit zwei Rhythmikgruppen ihres Instituts „impuls-Schule für Rhythmik und Tanz“ in Eutin/Ostholstein durchgeführt hat.

Das Bilderbuch „Jeder Tag hat eine Farbe“ von Dr. Seuss, cbj-Verlag, wurde mir von einer Teilnehmerin einer Fortbildung empfohlen. Es sprach mich in seiner Schlichtheit sofort an (Weniger ist mehr) und stellt sich überzeugend einfach dar: Keine lange Geschichte, keine übergreifende Handlung, sondern ein Bild für jede Farbe, mit einem kleinen Vers versehen.

Ich nahm es ohne großes Konzept mit in den Unterricht und bot es zwei verschiedenen Gruppen (je 10 – 12 Kinder) von Grundschulkindern der 3. und 4. Klasse an, die in ihrer Freizeit zu mir in den Rhythmikunterricht kommen.

Zum Teil verfügen sie über eine langjährige Erfahrung, zum Teil waren auch Neueinsteiger dabei.





1. Arbeitsphase: Einstiegsphase über eine Buchvorlage

Mich interessierte die spontane Reaktion der Kinder, Farben als gefühlsauslösende Impulse (= Eindruck) zu erleben und diese in Bewegung, Musik und Sprache umzusetzen (= Ausdruck).

Der Autor hat jede Farbe mit einem kleinen Vers unterlegt, in dem er die Farben an bestimmte Gefühle und Stimmungen anbindet. Eine einfache Aufgabenstellung rief ein Feuerwerk an Ideen hervor:

Aufgabenstellung:

Zwei Verse werden nacheinander vorgelesen:

„Was fällt euch zu diesen Farben ein? Was für Gefühle oder Erinnerungen verbindet ihr mit diesen beiden Farben? Drückt diese mit eurem Körper und vielleicht auch sprachlich aus. Zeigt es mir! Es darf gern auch ein wenig geschauspielert werden!“

Wir entschieden uns immer für zwei kontrastierende Farben und Verse innerhalb einer Aufgabe. Diese Polarität intensiviert das Erleben und initiiert stärkere Impulse.

Nach dem ersten Durchlauf wurden die Erlebnisse reflektiert: Passt dieses Gefühl zu der Farbe? Stimmt die genannte Zuordnung? Löst die Farbe ähnliche Gefühle aus, wie in dem Vers vorgegeben?

So tasteten wir uns nach und nach an die verschiedenen Farben und Gefühle heran. Schnell wurde im Gespräch deutlich, mit welcher Zuordnung die Kinder sich identifizieren konnten und welche sie ablehnten. Das Lila wurde nicht als traurig und trostlos empfunden, das rosa nicht als explosiv und aufregend. Es fand schnell eine Auswahl von Farben statt, mit denen die Kinder ein eindeutiges emotionales Empfinden verbanden.

Ergebnis:

Die Kinder entschieden sich nach dieser Einstiegsphase für

- ein fröhliches Rot
- ein trauriges Grau
- ein wütendes Schwarz
- ein heiteres Gelb
- ein entspanntes Grün
- ein verträumtes Blau
- ein gelangweiltes Braun.

2. Arbeitsphase: Auswahl von Material und Musik mit Hilfe von Bewegungsimprovisation

Danach haben wir das Buch weggelegt und uns auf den Weg gemacht, die Gefühle zu erforschen, uns berühren zu lassen und einen Ausdruck für diese Berührungen zu finden. Es war der Grundstein gelegt für ein mehr als halbjähriges Projekt.

Musik, Bewegung und Sprache werden die Mittel sein, durch die die Kinder ihre Gefühle ausdrücken sollen. Die Bewegungsimprovisation diente als Mittel, uns für Material und Musik zu entscheiden.

Die Auswahl des Materials:

Nun experimentierten wir mit verschiedenen Materialien zu den ausgewählten Farben und deren Stimmungen und untersuchten sie auf ihre Einsetzbarkeit, um den Bewegungsausdruck zu verstärken. Schwarze Regenschirme, Strohhüte, Bälle, Laken, Seifenblasen, Papiere, Stöcke und vieles mehr fand Eingang im experimentellen Spiel. Die Ideen, die blieben, waren (man staune, und ich komme auf den Eingangssatz zurück: Weniger ist mehr):

- ein Strohhut pro Kind
- ein Bogen gelbes (oder buntes) Papier pro Kind
- zwei Dosen Seifenblasen

Der Strohhut hat uns von Anfang an begleitet, lässt er die Kinder doch sofort in einen fröhlichen Sommertag eintauchen, und wurde als Material tänzerisch vielfältig genutzt: kreisen auf einem Finger, hochwirbeln und fangen, als Frisbee zwischen zwei Tänzern werfen, als pantomimisches Requisit clownesk verwenden, mit ihm zum Drehen und Schwingen auffordern.

Das Blatt Papier war der eigentliche Star unter den wenigen Requisiten. Als Brief regte er die Kinder zur Darstellung des Graus an, als Papierflieger leitete er ihre Tanzbewegungen beim Gelb, diente als Impulsgeber für Streit und Wut, fand Verwandlung als goldener Papierschnipselregen. Die Seifenblasen beendeten als träumerische Slowmotion-Sequenz das bunte Spiel.



Die Auswahl der Musik:

Zu unseren Improvisationsphasen bot ich verschiedene Musiken an, teils live von mir improvisiert, teils von CDs, bis ich schließlich eine Musikauswahl vom Tonträger festlegte.

Die Musik zum Rot überzeugte die Kinder sofort. Das Grau wurde von einer wunderbaren Musik von Arvo Pärt übernommen, die die Kinder sehr in ihren Gefühlen anspricht. Doch das Schwarz löste bei den Kindern solch einen Drang aus, aus sich herauszugehen und die eigene Stimme zu verwenden, so dass wir es hier bei der eigenen Stimme beließen. Zum Braun bot ich ihnen verschiedene Musiken an, doch stellten wir schnell fest, dass Langeweile keinerlei Zusatzes und Inspiration bedarf. Die schlichte Stille war hier der beste Impulsgeber.

Dem Gelb einen musikalischen Ausdruck zu geben, war nicht einfach. „Das ist zu fröhlich“, hieß es von den Kindern, oder „zu traurig“. Doch als wir das Material Papierflieger mit dem Dvorak-Stück verbanden, war auch dieses Problem gelöst.

Grün und Blau sollten unbedingt dabei sein, auch wenn die Kinder eine enge Verwandtschaft spürten.

Das ausgewählte Ergebnis:

- Rot: „Happy feet“ aus der Filmmusik „Shall we dance“
- Grau: Arvo Pärt: „Spiegel im Spiegel“
- Schwarz: Stimme
- Gelb: Anton Dvorak: Legends, op. 59, Nr. 3 Allegro Guisto
- Braun: Stille
- Grün: Ludovici Einaudi, „Andare“
- Blau: Alfred Schnittke: Sonate in d für Cello und Klavier, op. 40, 3. Satz

3. Arbeitsphase

Sprache als Mittel zur Gestaltung

Nun stand ich vor der Aufgabe, allmählich eine gestalterische Form für das facettenreiche Spiel mit Farbe, Gefühl und Ausdruck zu finden.

Was lag näher, als ein weiteres Mittel der Rhythmik heranzuziehen? Die Sprache hat andere Möglichkeiten, die Beziehung von innerem Gefühl und äußerem Ausdruck zu benennen. So erfand ich kleine Verse, die die jeweilige Gefühlsqualität beinhalteten und die die Ideen und Ergebnisse aus der vorhergehenden Arbeit bündelten.

Rot, da geht's mir gut, geh ich fröhlich durch die Tage.
 Grau sind die Stunden, an denen ich verzage.
 Gelb hingegen macht mich offen und auch heiter.
 Schwarz sind Gruseltage, brüllen, streiten usw.
 An braunen Tagen fehlt mir glatt das Wort.
 An grünen gleite ich dahin und staune.
 Blau, da schwingt die Seele von Ort zu Ort.

Texterarbeitung:

Wir erarbeiteten die Texte erst gemeinsam in der Gruppe. So wurde jeder Text erfasst und von allen Kindern sprachlich und gestisch-mimisch gestaltet. Auch jetzt war das Arbeitsprinzip die Improvisation: Hört, was ich spreche und zeigt es mir! Aus den vielfältigen Ideen wurden gemeinsam klare Strukturen festgelegt, und es entwickelte sich eine eigenständige, in sich geschlossene choreographische Form:

Choreographie

*Rot, da geht's mir gut,
 geh ich fröhlich durch die Tage.*
 Gegenüber stehen: hüpfend, drehend... die Seite wechseln, dabei den Text sprechen

Grau sind die Stunden, an denen ich verzage.
 mit dem Blick zur Wand stehen, Hut in der Hand halten und Text sprechen.

Gelb hingegen macht mich offen und auch heiter.
 durcheinander gehen und sich den Text freundlich zugewandt zusprechen

Schwarz sind Gruseltage, brüllen, streiten usw.
 vor einem Partner stehen, sich anbrüllen, beim „usw.“ wegdrehen

An braunen Tagen fehlt mir glatt das Wort.
 sich hinsetzen und Löcher in die Luft starren

An grünen gleite ich dahin und staune.
 als ob etwas Kostbares auf einen niederrieselt, staunend aufstehen und danach greifen

Blau, da schwingt die Seele von Ort zu Ort.
 mit dem Geräusch sanft zerplatzender Seifenblasen den eigenen Handbewegungen folgen



Die Abschlussgestaltung:

Aus all den Ideen und Möglichkeiten der verschiedenen Arbeitsphasen wurde folgende Abschlussgestaltung entwickelt. Zu unserer Aufführung waren Eltern und interessierte Gäste eingeladen.

Die sprachliche Vorstellung der Farben:

Alle Kinder standen verteilt im Raum, gut sichtbar, aber nicht frontal. Vorher hatte jedes Kind sich für einen Vers entschieden. Manche Kinder waren solistisch an der Reihe, manche zu zweit. Die einzelnen Farben wurden sprachlich mit den jeweiligen Versen vorgestellt. Jeder Vers wurde zweimal gesprochen. Beim Sprechen bewegte sich das Kind im jeweiligen Bewegungsausdruck um die anderen Kinder herum und blieb dann wieder an einem anderen Ort stehen. So reihte sich Farbe für Farbe aneinander. Der Übergang zur Bewegungsperformance wurde mit einem neuen Vers eingeleitet:

*„Sind die Farben kunterbunt,
geht bei uns alles rund!“*

Mit diesem Vers begannen alle Kinder durcheinander zu kugeln und zu rollen und verließen so die „Bühne“.

Die Bewegungsperformance:

Rot, da geht's mir gut, geh ich fröhlich durch die Tage.

Das musikalische Vorspiel wird hinter der Bühne abgewartet. Die Kinder kommen auf die Bühne und kreisen alle ihren Hut auf der Hand. Dann setzt der Tanz mit den Hüten ein: frei im Raum, den Hut als Material szenisch, gestisch und tänzerisch verwenden. Wird die Musik ruhiger, beginnen alle, wie auf einer Straße forsch durcheinander zu gehen, der Hut wird dabei aufgesetzt. Die Musik wird leiser und verklingt.

Übergang: Jedes Kind erinnert sich, dass es heute Morgen einen Brief bekommen hat, zieht ihn aus der Tasche und faltet ihn erwartungsvoll auseinander.

Grau sind die Stunden, an denen ich verzage.

Doch der Brief enthält eine traurige Nachricht. Diese sich vorzustellen, obliegt jedem Kind selbst. In den Arbeitsphasen tauschten wir uns darüber aus, was sehr berührend war. Die Kinder versinken in

dieser Nachricht und sinken zu Boden, lehnen an der Wand, stehen verloren im Raum und drücken durch ihren Bewegungsausdruck und ihre Mimik die Trauer über den Inhalt des Briefes aus. Choreographische Anweisung: „Verändert immer mal wieder die Position im Raum.“ Da die Musik sehr langsam ist, entspricht sie dem Tempo der Kinder in dieser Szene.

Übergang: Den Brief anschauen und gedankenverloren einen Papierflieger falten. Tipp: Dies vorher üben, es kann längst nicht mehr jedes Kind! Der Papierflieger nimmt das Kind mit und löst es aus seiner Traurigkeit und Lethargie.

Gelb hingegen macht mich offen und auch heiter.

Das Musikstück hat eine A-B-A Form am Anfang und sollte nicht ganz bis zum Schluss verwendet werden, da es sonst zu lang ist.

A-Teil: Entsprechend der Dynamik den Flieger weit hinaus werfen und hoch fliegen lassen!

B-Teil: Der Flieger führt den Körper, er wird nicht losgelassen: Eindrehen, ausdrehen, in alle Raumebenen eintauchen, über den Boden rollen, am Körper entlang führen, ihm durch den Raum folgen. Es beginnt ein sehr inniger Tanz mit dem Papierflieger.

A-Teil: s.o.

Übergang: Die Musik wird leiser und irgendjemand tritt auf einen Papierflieger oder nimmt einen Papierflieger, der ihm nicht gehört. Ein lautstarker Streit entsteht.

Schwarz sind Gruseltage, brüllen, streiten usw.

Schreien, Brüllen, kraftvolle Bewegungen, miteinander um die Flieger ringen, auf den Flieger treten, ihn zerknüllen - alles ist erlaubt, solange es nicht persönlich wird und keine Fäkalprache verwendet wird. In solchen Fällen schreite ich sofort ein. Wichtige Regel: Der Flieger darf nicht zerrissen werden!

Hier kann es Sinn machen, Grenzen vorher festzulegen, z. B. ohne Berührung zu arbeiten.

Übergang: Alle sind des Streitens müde und setzen sich erschöpft hin. Der Papierflieger sieht mittlerweile ziemlich zerknittert aus.

An braunen Tagen fehlt mir glatt das Wort.

Leere, Nichts, keine Musik, kein Impuls. So entsteht Langeweile. Der Blick darf in die Ferne schweifen, die Körperhaltung ist zusammengesunken, der Flieger ruht in den Händen.

Übergang: Aus jeder Langeweile kann etwas Produktives entstehen! Ein Kind beginnt, den Flieger zu zerreißen, alle folgen und zer-



reißen erst gedankenverloren und gelangweilt, dann hingebungsvoll und zielgerichtet ihr Papier in viele kleine Schnipsel.

An grünen gleite ich dahin und staune.

Die Schnipsel werden im Hut gesammelt oder in die Hände genommen und wie ein kleines Wunder in die Luft geworfen, rieseln auf einen herab oder werden über einem anderen staunenden Kind ausgeschüttet. Sie werden wieder aufgesammelt und die Kinder tauchen erneut in dieses Wunder aus rieselnden „Goldflocken“ ein. Sie rollen über die Schnipsel, pusten sie weg, pusten sie hoch, sammeln sie ein, schütten sie aus und verfolgen staunend dieses Wunder mit dem Körper.

Übergang: Der Boden ist allmählich mit den kleinen Schnipseln bedeckt, die Musik verklingt, die Bewegung wird langsamer und zwei Kinder beginnen, Seifenblasen in den Raum zu pusten.

Blau, da schwingt die Seele von Ort zu Ort.

In Slowmotion-Bewegungen den Blasen folgen, sie zart berühren, sie von unten anschauen, sich unter ihnen durch bewegen, sich selbst in eine verwandeln. Die Kinder mit den Seifenblasen verlassen langsam die Bühne, alle folgen den Seifenblasen wie magisch angezogen.

Schluss: Ein Kind alleine pustet die letzten Seifenblasen über die verbliebenen Papierschnipsel.

Musikalische Performance:

Die Kinder haben an Instrumenten ausprobiert, die Stimmungen auszudrücken. Da wir nicht alle Farben aus Zeitgründen instrumental erarbeiten konnten, entschieden wir uns für das Rot, das Grau und das Grün. Auch hier leitete uns wieder der Gedanke der Polarität! Die erarbeiteten Merkmale für unsere musikalische Gestaltung waren:

Rot: In metrischer Bindung werden nach Möglichkeit verschiedene Rhythmen übereinander gelegt, auf deren Grundlage improvisiert werden kann.

Grau: Hier ist ein gutes Aufeinanderhören Grundlage einer gemeinsamen Improvisation. Klänge entstehen und verklingen, sie haben Zeit und „fallen sich nur selten ins Wort“. Cluster auf dem Klavier unterstützen das melodische Spektrum. Eine Geige fand den Weg zu uns und untermalte auf leeren Saiten wunderbar den traurigen Charakter.

Grün: Kleine Melodiefragmente wie auch leichte Ostinati auf Stabspielen und Klavier ebnet hier den Weg für ein schwebendes, fließendes Stück Musik. Die Unterstützung von Zimbeln und Glöckchen ist sinnvoll.

Diese musikalische Gestaltung der Farben wurde an die Bewegungsperformance angehängt.

Resümee:

Fast ein halbes Jahr haben wir an diesem Projekt gearbeitet. Mich hat es sehr berührt, mit welcher Hingabe und Ausdauer die Kinder sich auf die Prozesse eingelassen haben. Bei allen hat sich eine intensivere, feinfühligere Qualität in der Bewegung und im mimisch-gestischen Ausdruck entwickelt. Da wir erst anschließend in den musikalischen Prozess am Instrument gegangen sind, konnte ich beobachten, dass sich durch die gesammelten Erfahrungen in Bewegung und Sprache der musikalische Ausdruck differenziert hatte: Die Kinder wählten selbstständig und gezielt entsprechende Instrumente aus und improvisierten im sensiblen Kontakt miteinander. Sie nahmen sich Zeit zu lauschen, revidierten ihre Hörerlebnisse in der folgenden Diskussion und übertrugen die gesammelten Ergebnisse in erneute Improvisationsphasen.

Rückblickend auf die persönlichen Erfahrungen/Erlebnisse der Kinder konnte ich feststellen, dass sehr individuelle Entwicklungen stattfanden:

Schüler, die sich eher zurückhaltend in das Gruppengeschehen einbringen, wurden beim Schwarz lebendig und kraftvoll. Agile, selbstbewusste Schüler wurden leise und reagierten ergriffen und sensibel auf das Grau. Unruhige Schüler ließen sich auf die Stille beim Braun ein.

Das polare Wechselspiel der Stimmungen ließ Freiräume entstehen, sich zu erfahren, sich in der Gruppe mitzuteilen und gab Mut, Dinge zu tun, die im Alltag der Kinder selten stattfinden.

Dieses Projekt hat uns alle innerlich und äußerlich sehr bewegt und nicht zuletzt viel, viel Spaß gemacht!